

Giulio d'Onofrio, *Fons scientiae. La dialettica nell' Occidente tardo-antico* (Nuovo Medioevo 31) Napoli ²1986, Liguori Editore, XXVI u. 346 S., L 32 000. – In seiner nach 1984 bereits in zweiter Auflage erschienenen Arbeit verfolgt der Vf., Philosophiehistoriker in Venedig, zwei Ziele: Zum einen untersucht er anhand Augustins und der Enzyklopädisten (Martianus Capella, Cassiodor, Isidor) die Darstellung der Rezeption des antiken Dialektikkonzepts und seine Systematisierung und Konsolidierung im Kanon der *septem artes liberales* (S. 1–98); damit verbunden unternimmt der Vf. den Rekonstruktionsversuch eines „manuale completo“ der Dialektik, über das ein Gebildeter vom 5. bis 9. Jh. verfügte (S. 159–274). Das zweite Ziel ist der Nachweis, daß es besonders dank der Dialektik in der christlichen Spätantike und im Früh-MA möglich gewesen ist, das antike Wissenschaftskonzept der definitonischen Abgrenzung dessen, was in sich bestimmt und unveränderbar ruhend ist (vgl. etwa den Seinsbegriff bei Parmenides), auf eine unbegrenzt vervollkommnungsfähige Erkenntnis des Seins hin, das letztlich keiner konzeptuellen Eingrenzung unterworfen ist, zu durchbrechen. An Boethius (S. 99–152) und Johannes Scotus Eriugena (S. 275–320) wird dies veranschaulicht. Mit Eriugena wurde die Dialektik „essenzialmente una metodologia della conoscenza, e cioè la misurazione delle capacità umane di acquisizione e comprensione del vero“ (S. 325). Eriugenas Schrift *De divina praedestinatione* stieß aber auf Unverständnis und Ablehnung, was sich auch an der auf eine einzige in Paris liegende Hs. beschränkten Überlieferung ablesen läßt. D'Onofrios Ausführungen sind ein gut gelungener Beitrag zu der mit der Edition im CC durch G. Madec und den Arbeiten G. Schrimpfers erst richtig einsetzenden Untersuchung von Eriugenas Prädestinationsschrift aus philosophie- und wissenschaftsgeschichtlicher Sicht.

R. D.

Joyce E. Salisbury, *The Latin doctors of the church on sexuality*, *Journal of Medieval History* 12 (1986) S. 279–290, versucht einen Gegensatz zwischen Hieronymus und Ambrosius einerseits und Augustinus andererseits in der Beurteilung menschlicher Sexualität herauszuarbeiten, ohne ganz zu überzeugen; auch der Einfluß der angeblich gemäßigten Position Augustins auf ma. Autoren läßt sich wohl bezweifeln.

T. R.

Allen Brent, *The Investiture Controversy: An Issue in Sacramental Theology?*, *Ephemerides Theologicae Lovanienses* 63 (1987) S. 59–89, nimmt sich vor, die Bedeutung des Streits um die Investitursymbole Ring und Stab für die Entwicklung der ma. Sakramentenlehre zu bestimmen, und referiert einschlägige Partien der *Libelli de lite*, vermag aber in seinen Folgerungen schon wegen völliger Mißachtung der quellenkundlichen und historischen Literatur der letzten 50 Jahre kaum zu überzeugen.

R. S.

Olaf Pluta, *Kritiker der Unsterblichkeitsdoktrin in Mittelalter und Renaissance* (Bochumer Studien zur Philosophie 7) Amsterdam 1986, Verlag B. R. Grüner, XI u. 137 S., DM 60. – Die Aristoteles-Rezeption und das damit verbundene Einfließen der arabischen Philosophie verlangte u. a. auch eine Stellungnahme zur Lehre der Unsterblichkeit der Seele. Auch wenn bedeutende Philosophen wie Albertus Magnus und Thomas von Aquin jeden Ansatz einer Kritik an der Unsterblichkeitslehre der Kirche radikal verwarfen, vermochte dies doch nicht über das methodische Defizit in der rationalen Beweisbarkeit der Seele als *forma corporis* hin-